

Das empirisch gewonnene Äther-Materie Modell von C.W. Leadbeater/A.Besant und dessen Konsequenzen für unsere Auffassung der Wirklichkeit

I.Einleitung:

Ich beziehe mich mit diesem Vortrag z.T. auf Erkenntnisse, Beobachtungen und Aussagen, die nicht auf dem herkömmlichen Weg rationaler Kognition zustande gekommen sind. Auch wenn unsere heutige Wissenschaft fast inquisitorisch auf dem Verstand als alleinigem Instrument wissenschaftlicher Arbeit pocht, so muss sich diese Wissenschaft doch gefallen lassen von sog. Geistesblitzen und Intuitionen heimgesucht zu werden, die häufig zu wesentlichen Erkenntnisfortschritten geführt haben und führen. Jeder, der um Erkenntnis ringt, kennt diese spontanen Einfälle, Eingebungen oder plötzlich vorhandenen Synthesen.

Nur einen Schritt weiter ist es, Erkenntnisse und Beobachtungen als gültig zuzulassen, die auf anderen Wegen zu uns kommen, z.B. die Durchgaben in Trance von Edgar Cayce (im Deutschen bekannt als „Der schlafende Prophet“) oder Erkenntnisse und Beobachtungen, die auf anderen Wahrnehmungskanälen beruhen, wie z.B. bei den Arbeiten der Okkulten Chemie (s. Anhang A) von C.W. Leadbeater und Annie Besant oder den Forschungen von Karl Freiherr von Reichenbach.

Wir werden im Laufe des Vortrags an allen drei Genannten vorbeikommen, da sich ihre unabhängigen Beobachtungen und Aussagen gegenseitig stützen und zu einer neuen Theorie der Wirklichkeit ergänzen.

In den Jahren 1895 bis 1933 untersuchten Charles Webster Leadbeater und Annie Besant, aktive Mitglieder der theosophischen Gesellschaft, die Struktur und den Aufbau der Materie und der Elemente des PSE. Für den ein oder anderen mag interessant sein, dass der Kernteil der Arbeiten 1907 im Hotel „Weisser Hirsch“ in Dresden stattfand. O.C.deutsch, S.22ff.

Leadbeater und Besant bedienten sich dazu der aussergewöhnlichen Fähigkeit ihr Wahrnehmungsvermögen auf atomare und subatomare Dimensionen einstellen zu können, sozusagen eine mikroskopisch wirkende Hellsichtigkeit. Genauere Details über den Anstoss zu diesen Forschungen und zur Fähigkeit an sich können in der O.C.engl., S.1 und O.C.deutsch, S.20ff und S.142ff nachgelesen werden (s. Anhang A).

Ihre untereinander übereinstimmenden Beobachtungen wurde präzise und detailliert vom ihrem Assistenten C. Jinarajadasa aufgezeichnet, zusammengetragen und graphisch illustriert und ergeben das fast 400 seitige Werk: „Occult Chemistry“ in der überarbeiteten 3.ten und letzten englischen Auflage von 1951 (s. Anhang A).

Unglücklicherweise weckt bei vielen Menschen das Wörtchen „okkult“ Esoterik-Assoziationen, die bei diesem Werk in keiner Weise angebracht sind. „Okkult“ heisst hier schlicht -der oberflächlichen Wahrnehmung verborgen-.

Um den Impuls zu dieser Mammutarbeit zu verstehen, muss man sich in die Zeit des ausgehenden 19Jdhts. versetzen: Mendelejew und Crookes entwickeln erste Entwürfe des PSE und überall in der Welt arbeitet man fieberhaft an diesem damals noch sehr lückenhaften Puzzle. Es gibt verschiedene Äthertheorien, man entdeckt die Radioaktivität, aber man weiss noch nichts vom Proton, Neutron und Elektron und es gibt keine Heisenbergsche Unschärferelation, die einem Beobachter die direkte Wahrnehmung

von atomaren Bausteinen verbieten würde. Es war also eine Zeit der Pioniere für ein gewaltiges Neuland.

Leadbeater und Besant nahmen diese Herausforderung auf unbefangene Weise an und beschrieben alle damals bekannten Elemente. Sie entdeckten zudem eine Reihe von Elementen und Isotopen, die damals und z.T. bis heute unbekannt blieben. Sie beschrieben diese exakt mit Atommasse und Strukturaufbau. Dazu Beispiele:

A. Ein gasförmiges Element mit der Atommasse 2, dem sie den Namen Adyarium gaben. Es handelt sich allerdings nicht um Deuterium oder H_2 . Es kommt nur in sehr kleinen Mengen vor und ist auch nur in der Stratosphäre auffindbar. O.C.engl., S.37, Fig. 15.

B. Ein gasförmiges Element mit der Atommasse 3, dem sie den Namen Occultum gaben. Es handelt sich allerdings nicht um Tritium und die Autoren betonen, dass der innere Aufbau von Helium (wobei sie sich auf Helium 4 beziehen) grundverschieden ist. O.C.engl., S.37, Fig. 15.

C. Drei Elemente und ein Isotop aus der Gruppe, der gekreuzten Stäbe, sind bis heute unbekannt. O.C.engl., S.242, Fig. 143.

Zu den diesen gehören die Triplets Eisen, Kobalt, Nickel, darüber Rhutenium, Rhodium, Palladium und darauf folgend das fehlende Triplet mit den Atommassen 147u, 148,6u, 150,1u und wiederum darüber das letzte Triplet Osmium, Iridium und Platin.

Es handelt sich bei dem fehlenden Triplet nicht etwa um Promethium (O.C.engl. dort Illinium), Samarium und Europium, die eigenständig und mit ganz anderen Strukturen beschrieben werden. O.C.engl., S.63, Fig. 29.

D. Ein weiteres Edelgas, dem sie den Namen Kalon gegeben haben, das mit der Atommasse 169,7u zwischen Xenon und Radon liegt und das Isotop Meta-Kalon 172u. Auch hier handelt es sich von der Struktur her nicht um Erbium, das in der Nähe liegen würde. Es wurden nur wenige Atome in der Luft eines grossen Raumes gefunden. O.C.engl., S.259.

Woher nehmen wir den Hochmut zu glauben, dass wir schon alle Elemente des PSE oder deren Eigenschaften kennen ?

Am 23.4.2003 wurde vom Institut d'astrophysique spatiale (IAS) in Orsay veröffentlicht, dass man zufällig und überraschenderweise anhand einer unbekanntem Emissionslinie entdeckt habe, dass unser gewöhnliches, bisher für stabil gehaltenes Wismut 209 mit einer Halbwertszeit von $1,9 \times 10^9$ radioaktiv (Alphazerfall) ist (s. Anhang B).

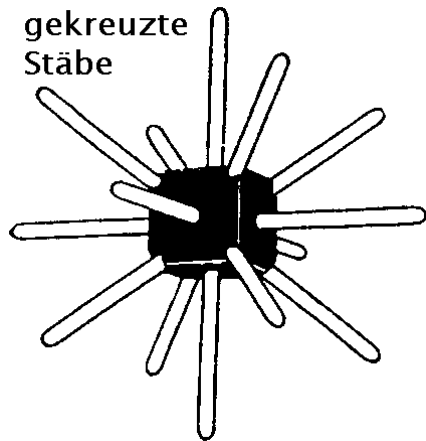
Es besteht also Hoffnung, dass die obengenannten noch unbekanntem Elemente eines baldigen Tages entdeckt werden und damit die wertvollen Arbeiten von Leadbeater und Besant bestätigen werden.

II.Hauptteil 1: Darstellung der Beobachtungen von Leadbeater und Besant

1.Atome und Elemente-Familien

Als 1895 mit den Untersuchungen zum Aufbau der Materie begonnen wurde und Leadbeater und Besant sich dabei auf die allgegenwärtige Luft konzentrierten, stiessen sie auf die Elemente Sauerstoff, Wasserstoff, Stickstoff und auf das bis heute unbekanntem Kalon (s.o.). Die einzelnen Atome zeigten sich dabei als geometrische Körper, im Fall

des Wasserstoffs ovoid, mit sehr unterschiedlichem Innenleben. Bei den fortschreitenden Untersuchungen zeigte sich, dass typische geometrische Formen in Gestalt und Aufbau der Elemente immer wieder auftauchen und eine Ordnungsstruktur bilden, nach der man die Elemente wie eine Familie zuordnen kann.



Sie unterschieden 11 Gruppen:

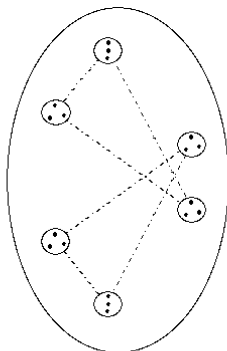
1. Die Wasserstoffgruppe, O.C.engl., S.35
2. Die Gruppe der Stifförmigen, O.C.engl., S.48
3. Die Gruppe der Hantelförmigen, O.C.engl., S.63
4. Die Vierflach-Gruppe A, O.C.engl., S.87
5. Die Vierflach-Gruppe B, O.C.engl., S.117
6. Die Gruppe der Würfelförmigen A, O.C.engl., S.145
7. Die Gruppe der würfelförmigen B, O.C.engl., S.177
8. Die Achtflach-Gruppe A, O.C.engl., S.205
9. Die Achtflach-Gruppe B, O.C.engl., S.223
10. Die Gruppe der gekreuzten Stäbe, O.C.engl., S.237
11. Die Gruppe der Sternförmigen, O.C.engl., S.249

Diese Gruppen spiegeln z.T. die wissenschaftliche Einteilung der Elemente wieder, z.B. die Eisengruppe (Gruppe der gekreuzten Stäbe) oder die Edelgase (Gruppe der Sternförmigen) in vielen Bereichen stimmen sie jedoch nicht mit der offiziellen Einteilung überein.

Das vor allem Auffällige ihrer Beobachtungen ist für uns heute, dass die Elemente nicht aus Protonen, Neutronen und Elektronen aufgebaut sind, sondern aus kunstvollen und streng geordneten Verkettungen und Strukturbildungen eines einzigen Kernbausteins, dem sog. „Uratom“.



2. Das Uratom und der Äther



*Wasserstoffatom
der Seher*

„Wasserstoff besteht aus 6 kleinen Körpern, die in einer etw. ähnlichen Form enthalten sind. Die 6 kleinen Körper sind in 3 Sätzen à 3 geordnet, die 2 Dreiecke bilden, die sich nicht miteinander austauschen lassen, die aber wie ein Gegenstand und dessen Spiegelbild miteinander verwandt sind.“ O.C.

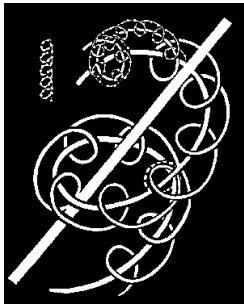
Bei ihren Bemühungen den kleinsten Baustein der uns bekannten Materie aus den beobachteten Elementen herauszulösen, stießen sie auf das sogenannte Uratom oder an anderer Stelle auch als Anu bezeichnet. Unser Wasserstoffatom, das erste Element, besteht beispielsweise aus einer 3-dimensionalen, geometrischen Koppelung von 18 dieser Uratome zu einer ovoiden Gesamtgestalt.

2.1. Das Uratom selbst weist eine Gestalt auf, die an einen Dorntorus erinnert. Es besteht aus (3 dickeren + 7 feineren =) 10 selbstständigen, nicht verknüpften Schlaufen. Bei genauerer Betrachtung der Uratome zeigen sich 2 rotationsverschiedene also spiegelsymmetrische Wirbel, die sie das männliche und das weibliche Uratom nannten.

Zu ihrer allergrössten Überraschung waren die Wirbel ein, den Äther, abgrenzender Hohlraum, vergleichbar mit den Blasen in einer geöffneten Mineralwasserflasche.

Materie erschien wie in den alten spirituellen Schriften des Hinduismus als die eigentliche Leerheit in einem superdichten, dem Beobachter vollständig homogen erscheinenden Medium, dem Äther.

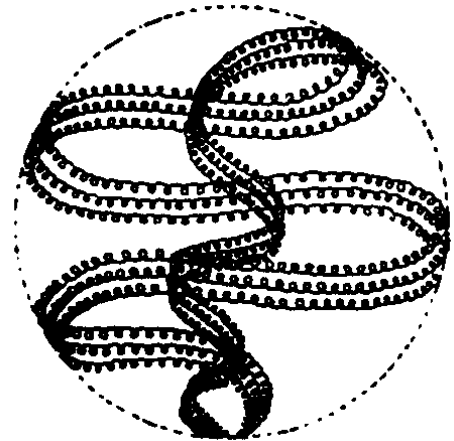
2.2. Schlaufen und Knotenpunkte in der Struktur des Uratoms



Jede der 10 geschlossenen Schlaufen eines Uratoms zeigte wiederum 1680 Eigenverdrillungen erster Ordnung, d.h. 1680 Knotenpunkte oder Spirillen, wie es Leadbeater und Besant genannt haben. Diese wiederum waren ihrerseits rechtwinklig versetzt 7-fach verdrillt und diese Unterverdrillungen wiederum rechtwinklig versetzt 7-fach verdrillt auf insgesamt 7 Unterebenen Ebenen (bezogen auf die 1680 Knotenpunkte). Daraus ergibt sich die Zahl von ca. 14 Milliarden Knotenpunkten.

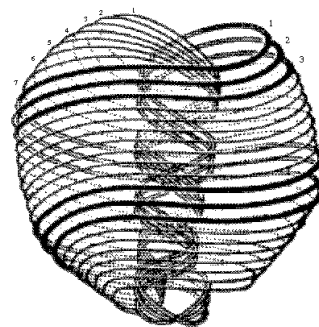
2.3. Phasenverschiebung zwischen den Schlaufen

Beim genauen Betrachten der Wirbelstruktur zeigt sich, dass die 3 dickeren Schlaufen gegenüber den 7 feineren Schlaufen beim Eintritt in den Innenstrudel um 180° gegeneinander phasenverschoben sind. Sie formen dort so etwas wie einen Merkurstab. Man könnte das Uratom auch als einen Doppelwirbel beschreiben, der aus einer Verkettung eines 3-Schlaufenwirbels mit einem 7-Schlaufenwirbel hervorgegangen ist. Die Verkettung ist allerdings dergestalt, dass sie sich nicht lösen lässt, d.h. ohne, dass die Schlaufen des einen Wirbels die Schlaufen des anderen Wirbels an mindestens einer Stelle schneiden müssten.



2.4. Eigenschaften des Uratoms

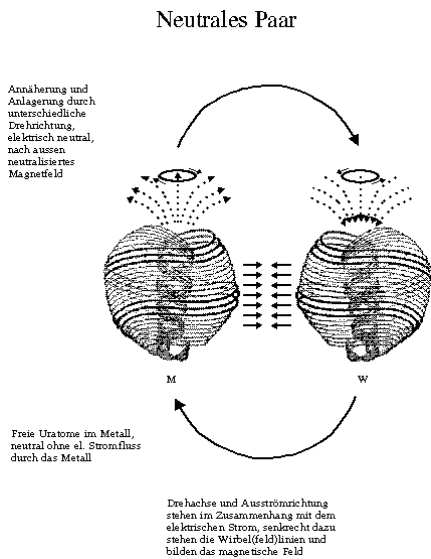
Neben den physikalisch bekannten Eigenschaften der Atome des PSE, wie Rotation d.h. Spin und Präzession, weist das Uratom die Eigenschaft der Pulsation auf. In rhythmischer Folge dehnt es sich aus und zieht sich zusammen, wie ein lebendiges Herz. Die Herzanalogie passt mit Bezug auf die Form auch auf die Oben/Unten-Asymmetrie des Wirbels.



Eigenschaften Uratom(Anu)

1. Spin (Drehung um die eigene Achse)
2. Präzession
3. Pulsation
4. Drei dickere Spiralen und sieben feinere Spiralen
5. Zweieinhalb-fache Windung, innen und aussen
6. Je ein männliches und weibliches Uratom drehen sich umeinander und sind nach aussen hin neutral

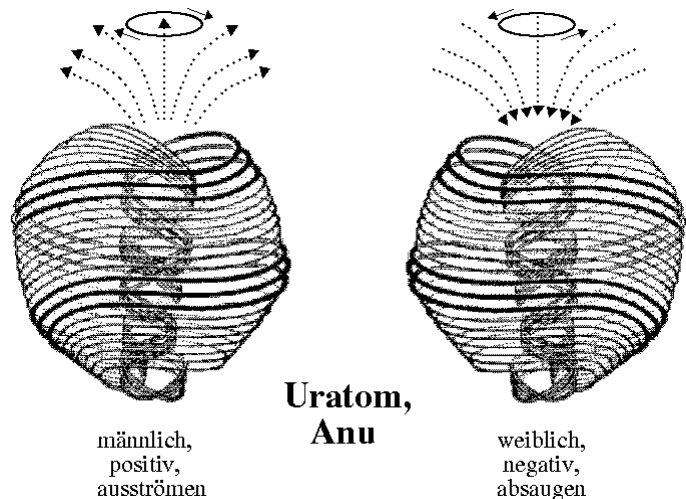
2.5. Verhalten von ungebundenen Uratomen



Ungebundene Uratome kommen in der Atmosphäre vor. Ein freies männliches und weibliches Uratom ziehen sich gegenseitig an und bilden ein nach aussen neutrales Gebilde, das wiederum um eine gemeinsame Achse kreist. Es sind ausser den Verknüpfungen zu den Elementen des PSE auch andere Anlagerungsgebilde von 3 und mehr Uratomen möglich, davon ein besonderes mit 7 Uratomen (das sog. „Vitalitätskugeln“).

2.6. Kraftwirkung der Uratome

Die Kraftwirkung der Uratome aufeinander, d.h. die Bindungen bis hin zu Atomen, wird mit der polaren Ein- und Ausströmung von Teilchen höherer Ordnung durch die Pole/Achsen erklärt. Dabei unterscheidet sich das weibliche Uratom vom männlichen zusätzlich zur Drehrichtung auch durch die Ein- und Auströmrichtung der Teilchen höherer Ordnung.



2.7. Wachstumseigenschaften des Uratoms

Die 3 dickeren Schlaufen zeigen gegenüber den 7 dünneren Schlaufen eine leichte Erhöhung der Knotenzahl der Unterverdrillungen um den Faktor 1,00571428.

Dieser merkwürdige Umstand hat die beiden Forscher dazu veranlasst über eine Art Wachstum der Uratome in kosmischen Zeitmassstäben zu spekulieren.

2.8. Elektrische Eigenschaften

Jedes Uratom für sich selbst ist ein Ladungsträger. Die Strömungsrichtung durch die Achse bestimmt die Polarität. Unter Spannung gesetzt, fliesst der elektrische Strom durch das Wirbelzentrum, d.h. durch die obere herzförmige Vertiefung ein und aus der unteren, eher spitzen Öffnung aus, um von dort ins nächste Uratom zu fließen. Zudem reihen sich die vom Stromfluss betroffenen Uratome in parallelen Linien auf. Gleichzeitig werden die Eigenbewegungen des Uratoms langsamer.

2.9. Hohe Anregungsempfindlichkeit

Leadbeater und Besant beschreiben eine extreme Reagibilität der Uratome, bzw. ihrer Schlaufen auf Klang, physische Vibration, Licht und Hitze. Sie bringen die 7 Schlaufen

in Zusammenhang mit den 7 Tönen der natürlichen Tonskala (vermutlich ist damit die pythagoräische C-Dur Tonleiter gemeint) und den 7 Farben des sichtbaren Spektrums.

3. Feinstoffliche Substanz (ist nicht Äther !)

Es kann nicht deutlich genug betont und wiederholt werden, dass Materie sich als Abwesenheit von Äther definieren lässt. Dieser Äther ist aber keineswegs ein homogenes Medium feinerer Teilchen, wie es andere Autoren vorbringen.

Leadbeater und Besant beschreiben das Uratom als kleinsten Atombaustein auf der physischen Ebene. Versucht man ein Uratom in seine Bestandteile aufzubrechen entstehen zwar 49 neue Teilchen, die aber entsprechend der Wahrnehmung der Beobachter nicht mehr zum physischen System gehören, sondern nach der theosophischen Nomenklatur „astrale“ Teilchen sind und damit einer anderen Wirklichkeit im buchstäblichen Sinne des Wortes angehören. Und diese 49 „astralen“ Teilchen lassen sich wiederum aufbrechen und zerlegen sich in 2401 „mentale“ Teilchen. Diese Teilchen sind allesamt wiederum blasenartige Wirbelstrukturen auf dem Hintergrund des Äthers. Auch für diese und alle weiteren noch feineren Teilchen höherer Ordnungen gilt die Definition der Abwesenheit von Äther ! Zur praktischen Unterscheidung möchte ich die Uratome als Teilchen 0. Ordnung, die „astralen“ Wirbel, als Teilchen 1. Ordnung und die „mentalen“ Wirbel als Teilchen 2. Ordnung bezeichnen, usw.

3.1. Durchdringung

Während die Atome verschiedener Elemente in unterschiedlicher Masse von Teilchen 1. und 2. Ordnung durchdrungen werden (unser technisches Vakuum ist deshalb nicht teilchenlos !) bleiben die Wirbelkörper unabhängig von welcher Ordnung im Wulstinnern vollkommen teilchenfrei (echtes und vollständiges Vakuum). Durch die Achsen strömen allerdings Teilchen der höheren Ordnungen, speziell die, der jeweils nächsthöheren Ordnung.

3.2. Qualitäten der Teilchen höherer Ordnungen

Bei Leadbeater und Besant haben die Teilchen höherer Ordnung jeweils eine dimensionale Qualität: D.h. z.B. über die „mentalen“ Teilchen finden unsere Denkvorgänge statt, denn auch diese zeigen Strukturbildung, Bewegung und Geschwindigkeit, nur dass diese um vieles schneller vor sich geht, als beim Uratom der 0. Ordnung und die rein körperliche Wechselwirkung auf das Uratom sehr klein ist.

3.3. Elektrische Qualitäten der Teilchen höherer Ordnungen

Aus Leadbeaters Untersuchungen zum Elektron im Jahre 1939 ergibt sich die folgenschwere Schlussfolgerung, dass ein Vakuumelektron sich aus einem „astralen“ Teilchen bildet (und dass die Ladungsträger in Metallen keineswegs Elektronen, sondern die Uratome selbst sind !). O.C. engl., S.385ff. Das weist u.a. auch darauf hin, dass voraussichtlich die Teilchen aller Ordnungen elektrische Eigenschaften haben.

III. Hauptteil 2: Interpretation und Ausarbeitung durch den Verfasser

Die Arbeiten von Leadbeater und Besant konfrontieren uns mit einem empirisch gewonnenen, hochdifferenzierten und recht präzisen Modell der Elemente des PSE und der

zugrundeliegenden kleinsten Bausteine, der Uratome. Darüberhinaus umfasst ihr Modell Teilchen höherer Ordnungen und umreißt die Zusammenhänge dieser verschiedenen Ordnungen untereinander, sowie ihre Beziehung zum Äther als einschliessenden Hintergrund.

Nun stellen sich an dieses Modell eine ganze Reihe von Fragen, die ich vorlegen und beantworten möchte:

1. Wie beschreiben die Autoren die Entstehung der Materie ?

Für Leadbeater und Besant ist die Entstehung dieser Blasen im Äther ein spiritueller Akt, der Gegenstand einer bewussten Absicht und eines bewussten Willens einer grösseren Macht. Dies mag in heutigen Ohren merkwürdig klingen, aber nur deshalb weil unsere heutige Wissenschaft die Frage nach der Entstehung von Materie auf eine zeitlich Annäherung an einen (blödsinnigen) Urknall reduziert. Die Frage danach, wie es überhaupt zu einem Urknall gekommen ist, zu einem Beginn des Universums bleibt auch hier völlig metaphysisch, sprich, die Wissenschaft will sich nicht damit beschäftigen.

Ich bin persönlich allerdings der Meinung, dass alleine die Tatsache unserer bewusstseinsbehafteten Existenz schon der Beweis eines organisierten und zielgerichteten Universums ist, hinter dem Bewusstsein, Absicht und Sinn steckt. (Dazu empfehlenswert das Buch: Peter D. Ward, Donald Brownlee: „Unsere einsame Erde“)

Ich würde mich freuen, wenn unsere Wissenschaft dies endlich zur Kenntnis nehmen würde und sich nicht auf völlig lächerliche Weise im Nanosekundentakt an den Urknall herantastet. Einzig und allein, um sich nicht der Frage stellen zu müssen, was denn VOR DEM URKNALL WAR. Denn, ganz unabhängig von der Art der Entstehungstheorie (Urknall, Steady State, Multiversen, usw.) kommen wir immer wieder an der Frage nach dem Ursprung diese Vorgänge vorbei.

1.1. Eigene Kurz-Kosmologie

Es gehört einerseits Mut dazu und andererseits ist es in der heutigen Zeit (jedenfalls für mich) geistig befreiend das Universum als etwas Bewusstes zu betrachten. Ich möchte deshalb auf der Basis von Leadbeater und Besant eine kleine, neuartige Kosmologie skizzieren:

„Ein gewaltiges, bewusstes Sein, ständig im Werden, kam auf die Idee sich selbst als etwas Separiertes, Eigenes, Selbstständiges wahrnehmen und erleben zu wollen. Eine Art Spiegel des eigenen Selbst und dabei vollkommen individualisiert, eigenständig und doch es selbst. Da es eine Eigenschaft dieses gewaltigen Seins ist, dass sich solche Ideen augenblicklich verwirklichen, entstand ein anhaltendes Beben im Seinsmeer. Dieses Beben führte zur Bildung von unendlich vielen Bläschen, der von Sein umschlossenen Leerheiten.“

Dies sind die Uratome und die Bausteine unseres Universums. Unser materielles Universum ist deshalb eigentlich „leer“, Täuschung und Maya, wie viele alte Religionen (z.B. Buddhismus) sagen. Unser Universum ist deshalb ein Innen-Universum, eingebettet in ein totales bewusstes Sein, das, was wir als Äther bezeichnen. In verschiedenen spirituell ausgerichteten Traditionen (z.B. der Buddhismus in der Auseinandersetzung mit dem Taoismus, Philip Rawson, Laszlo Legeza: „Tao“) wird darauf hingewiesen, wie extrem schwierig es für den Praktizierenden ist, das Vexierbild der festen Materie zu

durchbrechen und zum eigentlichen ununterscheidbaren Sein (dem umfassenden Äther) zu gelangen.

2. Puzzlestücke und Zusammenhänge

Dem wissenschaftlich orientierten Geist werden sich trotz metaphysischer Analogie konkrete Fragen zu den Details der Materiebildung stellen.

2.1. Superkavitation

Z.B. die Frage nach dem Beben im Äther und der daraus resultierenden Blasenbildung. Hier hilft uns ein Phänomen weiter, das seit einigen Jahrzehnten als Kavitation und Superkavitation bekannt ist. Kavitation ist ein Effekt der mit dem Einsatz von Ultraschall in Flüssigkeiten verbunden ist. Kavitation, d.h. spontane Hohlraumbildung, tritt z.B. in Wasser auf, wenn wir es mit hoher Energie und im Ultraschallbereich zur Schwingung anregen. Es bilden sich Vakuubläschen mit sehr hohen Temperaturen im Wasser. Dieser Effekt wird inzwischen in zahllosen technischen Anwendungen eingesetzt.

Aktuelle Versuche mit speziellen Flüssigkeitszusammensetzungen erreichen in den Bläschen beim Kollaps Temperaturen im Bereich der Kernfusion (Spiegel Online vom 4.3.2004 unter dem Titel: Mini-Sonne brennt im Glaskolben, s. Anhang C).

Diese Bläschen, obwohl nach bisherigem wissenschaftlichem Verständnis „leer“, enthalten also eine ungeheure Energie.

Im Umkehrschluss sollten diese Ergebnisse eine Bildung von Materie-Bläschen durch hochenergetische Schwingungen im Äther plausibel erscheinen lassen.

2.1. Resonanzankopplung

Seine Aufrechterhaltungsenergie entnimmt der Wirbel möglw. aus einer Resonanzankopplung an immer noch vorhandene Schwingungen des Äthers.

Die Pulsation der Uratome ist deshalb möglw. ein Hinweis auf permanente Dichteschwankungen, sprich Schwingungen im Äther. Die Pulsation könnte aber auch ein resonanzankopplender Mechanismus sein, der dem Aufziehmechanismus eines Pump-Kreisels gleicht und die Rotation des Uratoms aufrechterhält.

2.2. Ausgleich des Kollabierungsdrucks

Die Wirbelstruktur kann als Versuch interpretiert werden, die ungeheure Energie, d.h. den Kollabierungsdruck des Äthers in diesem Kavitationspunkt, sprich Uratom, auszugleichen. Aus einem anderem Blickwinkel kann die Wirbelstruktur als ein Abgrenzungsfeld gegenüber dem Äther verstanden werden.

Die dem Kollabierungsdruck entgegenwirkende Kraft, bzw. dessen Energie, wird in der Verdrillung und den weiteren Unterverdrillungen, quasimechanisch gespeichert. Die Erkenntnis dieses Zusammenhangs geht auf eine direkte Anregung von Gabi Müller, Autorin von: „Der Torkado“, www.torkado.de, zurück, der ich dafür sehr dankbar bin. Beim Uratom lassen sich die Unterverdrillungen übrigens auf 7 Ebenen verfolgen. Der Wirbel des Uratoms ist, in mechanischer Analogie, soetwas wie eine 3-dimensionale hochelastische Feder unter hohem Druck oder musikalischer ausgedrückt, eine 3-dimensionale chladnische Klangstruktur.

2.3. Diskrete Verdrillung

In der Quantenmechanik stellt man sich Energieabgabe und Austausch atomarer und subatomarer Teilchen quantisiert vor. Nur diskrete Energiepakete sind „erlaubt“, z.B. die scharfen Emissionslinien der Elemente. Mit Blick auf die Uratome finden wir in Form der Verdrillungen ebenfalls Strukturen vor, die diskrete Energieabgabe und -aufnahme erlauben. In den 7 (weniger dicken) Schlaufen des Uratoms finden wir 1680 Verdrillungsknoten, die man durchaus auch als Schwingungsknoten auffassen kann. Diese sind ihrerseits auf 7 weiteren Unterebenen verdrillt.

Der Zweck dieser Schwingungsknoten liegt nach meiner Auffassung neben der Energiespeicherung auch in einer diskreten Resonanz- und Anregungsfähigkeit. Und zwar nicht nur auf der physischen Ebene 0.Ordnung, sondern die Unterverdrillungen sind zudem resonant auf die Teilchen der höheren Ordnungen, bzw. deren Schwingungen. Das Uratom ist aus diesem Grund eigentlich ein multidimensionaler Schwing- (oder soll ich besser sagen: String-) körper, der in permanenter Wechselwirkung mit allen anderen Ordnungsebenen steht. (Hierzu als Lektüre empfohlen: Brian Greene: „Das elegante Universum, Superstrings, verborgene Dimensionen und die Suche nach der Weltformel“.)

Dazu die Notiz zweier Zusammenhänge, die sich für das vertiefende Verständnis des Aufbaus der Uratome als wichtig erweisen könnten:

A. Ist die Knotenanzahl des Uratoms cis^6 -resonant ?

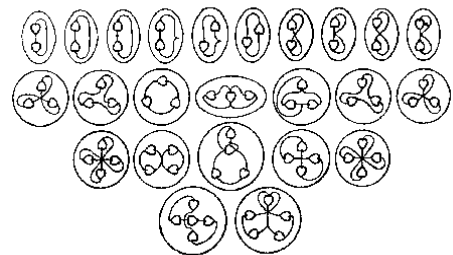
Wenn man die 1680 Verdrillungen als Schwingungsknoten auffasst, könnte man diesen den Wert von 1680 Hz zuschreiben. Tonal ausgedrückt läge das in der Nähe eines heutigen cis^6 (6.te Oktave des kleinen cis). Das CIS wiederum entspricht dem indischen OM (138,6 Hz).

B. Das Prinzip der Frequenzherabsetzung durch eine umwickelte „Saite“

Um den Klang, bzw. die Frequenz der tieftönenden Saiten einer Gitarre zu erhalten wendet man eine Technik an, bei der eine eigentlich viel höher klingende Saite mit einem dünneren Draht umwickelt wird. Der dünnere Draht wird dabei senkrecht zum ersten gewickelt. Als Ergebnis erhält man eine tiefer gelegte Frequenz bzw. Resonanz der Saite. In ähnlicher Weise könnte die mehrere Ebenen tiefe Feinverdrillung der Schlaufen des Uratoms zu einer Herabsetzung der Ansprech- bzw. Resonanzfrequenzen der Schlaufen des Uratoms führen.

2.4. Atombildung

Die Atome des PSE setzen sich aus miteinander verbundenen Uratomen „männlicher“ und „weiblicher“ Art zusammen (z.B. bei Wasserstoff 18, bei Gold 3546). Die Bindung der einzelnen Uratome zu einem Atom des PSE erfolgt nicht etwa durch seitliche Anlagerung der Wirbel (wie man das bei anderen Äther-/Materiekonzepten vorfindet), sondern ausschliesslich durch die Wirbelachsen. Dabei werden bestimmte Regeln eingehalten und es gibt über das ganze PSE wiederkehrende Unterstrukturen in einem Atom, die offenbar stabil sind. Die Atome des PSE sind deshalb nicht einfach amorphe Klumpen von Neutronen und Protonen, sondern höchst kunstvolle und differenzierte Gebilde.



Bei Leadbeater und Besant finden wir leider nur vage Hinweise darauf, WIE sich die Uratome zu den uns bekannten Elementen verknüpft haben könnten.

Sie sprechen von einer Entwicklungsrichtung des Kosmos zu immer dichterem Substanz, dabei -dicht- im Sinne von schwereren Elementen.

Ich persönlich hege wenig Zweifel daran, dass sich die uns bekannten Elemente bis hin zum Nickel durch Prozesse in Sternen gebildet haben. Dazu gibt es genug astrophysikalische Beweise, z.B. die Emissionslinien von Elementen in abgestossenen Schalen bei Novae und Supernovae. Aber wie genau fand diese Bildung statt ?

Und man kommt auch um die Gretchenfrage nach den allerersten Sternen nicht herum, die bekanntermassen ausschliesslich aus Wasserstoff bestanden haben sollen. Woher kam also der Wasserstoff ?

2.5.Szenario Blasenansammlung

Beobachtbar ist eine Tendenz der Materie, bzw. der Blasen, sich anzusammeln. Das, was bis heute als Gravitation verstanden wird, könnte das Ergebnis von Strömungsvorgängen sein, an dem hauptsächlich die Teilchen 1.Ordnung, die Uratome und die Atome beteiligt sind. Eine Ansammlung von Blasen nimmt gegenüber dem Äther eine energetisch „entspanntere“ und gleichzeitig kompaktere Position ein.

Die allerersten Blasen, also Uratome, könnten sich also zu einer Art Ur-Sonne agglomeriert haben und im Kern dieses Objekts hätten sich die Uratome u.a. zu Wasserstoffatomem, als energetisch leichtestes und doch energetisch stabiles Element verknüpft und gleichzeitig wäre dabei Energie freigeworden.

Nach diesem Modell wäre es wahrscheinlich, dass dieser Vorgang auch heute noch bei jeder neuen Sonnenbildung stattfindet, nur dass heute grosse Mengen an Wasserstoff und Sternenstaub bereits vorhanden sind und die erste Phase der Materiebildung aus Uratomen überdecken.

2.6.Das gerichtete Universum

Nicht nur anhand der Evolutionsvorgänge auf der Erde lässt sich eine Richtung und Absicht des Universums zu höherer Komplexität und Strukturbildung erkennen, sondern bereits schon in der kosmischen Bildung und Anreicherung von Elementen mit wachsender Ordnungszahl.

Leadbeater und Besant weisen bei ihren Beobachtungen darauf hin, dass die Elemente des PSE mit ansteigender Ordnungszahl auch zunehmend komplexer und differenzierter in ihrer inneren Strukturausbildung werden.

Wir entnehmen ihren Beobachtungen zum einen eine spezifische Entwicklungsrichtung zu höherer Komplexität und Struktur differenzierung und zum anderen eine Entwicklung in Richtung grösserer und komplexerer Blasen.

Wenn wir diesen Schritt auf die vergangene Entwicklung des Universums anwenden, kommen wir an den Punkt, an dem sich die Überlegung aufdrängt, dass das uns bekannte materielle Universum aus den Blasen der feineren Ordnungen entstanden sein könnte.

Wenn wir also, nach wie vor, die Sonnen als Bildner der höheren Elemente des PSE betrachten, könnte es plausibel sein, dass zu einem Punkt, vor der ersten uns bekannten Materie, die Wirbel der 1.ten Ordnung in riesigen Zusammenballungen eine Art Vorsonne gebildet haben. Diese Vorsonne hat dann im inneren, verdichteten

Bereich, die ersten Uratome hervorgebracht, die sich wiederum zu komplexeren Gebilden verdichtet haben, bis schliesslich die ersten H-Atome im Zentrum dieser Vorsonnen entstanden sind.

Ein Zusammenschluss der Uratome zu stabilen, komplexen Strukturen bedeutet gegenüber dem Äther ein niedrigeres Energieniveau.

Ein Indiz für diese Theorie kann dem Phänomen entnommen werden, dass sich unter dem Einfluss des Sonnenlichts in der Atmosphäre der Erde auf allen Ordnungsebenen sog. Vitalitätskügelchen bilden, d.h. eine spontane Strukturbildung aus vorher neutralen Uratomen zu einer 7-er Struktur, die zudem eine hohe Anregung erfährt, die Leadbeater und Besant als golden-weissliches Licht wahrgenommen haben. Dieses Phänomen kann in der Art interpretiert werden, dass in der Sonne (möglicherweise kavitative) Schwingungsvorgänge stattfinden, die über den Äther auf ALLE Ordnungsebenen übertragen und ausgestrahlt werden. Schwingung und Ausstrahlung auf ALLEN Ordnungsebenen kann aber nach meinem Verständnis nur dann stattfinden, wenn diese Ordnungsebenen auch substanziell in der Sonne vorhanden sind und waren.

2.7. Das Antimaterie Argument

Wenn wir uns der heute noch vorherrschenden Lehrmeinung eines Urknalls zuwenden, müssen wir uns die ehrliche Frage stellen, warum im heutigen Universum nicht mengenmässig gleichviel Materie und Antimaterie existiert. (Hierzu als Lektüre empfohlen: Dieter B. Herrmann: „Antimaterie“, Beck 1999.)

Materie, wie auch Antimaterie, haben den gleichen Energiegehalt und mit Blick auf eine Materiekondensation nach dem anfänglichen Urknall wäre eine gleichgewichtete Bildung beider Materiearten nur logisch. Dies stellen wir aber im Universum nicht fest. Aus der fehlenden Vernichtungsstrahlung, die man heute immer noch an vielen Orten im Universum beobachten müsste, und zwar dort, wo Materie auf Antimaterie stösst, darf geschlossen werden, dass das Universum grösstenteils aus Materie besteht. Dies ist ein unbestrittenes Faktum. Wenn nun, wie behauptet wird, die heutige Materie des Universums nur ein kläglicher Rest (1 zu 300.000 laut CP-Symmetrieverletzung) der anfänglichen Mengen von Antimaterie und Materie ist, die sich aber gegenseitig zerstrahlt haben, so bekommen wir mehrere Probleme mit der Urknalltheorie:

1. man benötigt die theoretische Konstruktion einer m.E. aberwitzigen Asymetrie zwischen Materie und Antimaterie.
2. wäre m. E. bei so gewaltigen Annihilationsvorgängen niemals eine so extrem gleichmässig verteilte kosmische Hintergrundstrahlung des Urknalls verblieben. Ganz abgesehen von
3. grösseren, verbliebenen Antimaterieinseln im Kosmos, deren Existenz aber bisher nicht in Erscheinung getreten ist.

Dies ist nur ein sehr offensichtlicher Teil der Widersprüche und die Konstruktionen der Astrophysiker und Quantenmechaniker werden immer epizyklischer, um die Idee des Urknalls zu retten.

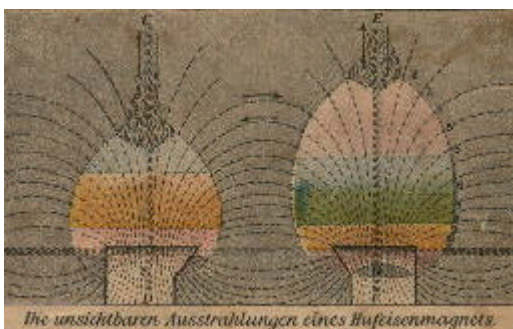
Viel sinnvoller ist das Postulat einer Richtung, in die sich unser Universum entwickelt hat und weiterhin entwickelt. Zu dieser Richtung gehört nach meinem bisherigen Verständnis eine Linkshändigkeit der Materie-Wirbel (damit ist eine Kombination aus Drehrichtung des Uratoms und der Durchflussrichtung durch den inneren

Wirbelschlauch gemeint), während Antimaterie-Wirbel die umgekehrte Händigkeit aufweisen und nur im Rahmen eines eigenen Antimaterie-Universums die richtige Richtung besitzen. D.h. in unserem Universum ist Antimaterie auf primärem Wege nie entstanden.

Mit dieser Voraussetzung und den abgestuften Materie-Ordnungen lässt sich auch die merkwürdige und m.E. fehlinterpretierte CP-Asymmetrie verstehen. (Zur CP-Asymmetrie siehe Konrad Kleinknecht: „Verletzung der Symmetrie zwischen Materie und Antimaterie“, Preisträgerartikel zur Verleihung des Gentner-Kastler Preises 2001, s. Anhang G). Denn durch die rechtshändischen Antimateriewirbel strömt nach wie vor die linkshändige Substanz der höheren Ordnungen. Dies sollte nach meinem Verständnis zum einen zu einer kürzeren Lebensdauer von Antimaterie (in unserem linkshändigen Universum) führen und zum anderen müsste es schwach messbare Unterschiede im physikalischen Verhalten der Antimaterieteilchen geben. Was wir aber bei den Angaben der Daten über ein Antiproton oder Positron erleben, sind als Definition abgelegte Behauptungen, z.B. ein Antiproton habe die gleiche Lebensdauer wie ein Proton, obwohl dies bisher nicht einmal überprüft werden konnte! Ich hege grosse Hoffnung, dass bei den Untersuchungen von Antiwasserstoff im CERN "merkwürdige" Abweichungen zutage treten, die vorläufig zweifellos in das bestehende Theoriesystem zurechtgebogen werden, aber dem aufmerksamen Beobachter klare Hinweise auf die linkshändige Entwicklungsrichtung und die abgestuften Substanzordnungen im Universum geben können.

2.8. Reichenbachs OD ist ein Strom angeregter Teilchen 1. Ordnung

Es ist mir unmöglich in drei Sätzen die unschätzbare wertvollen Arbeiten von Karl Freiherr von Reichenbach zum OD zu vermitteln und ich muss den Leser auf seine originalen Werke verweisen. Man kann aber soviel sagen, dass das OD für eine ganze Reihe von Menschen eine erfahrbare, qualitative Erscheinung war, die sich in Lichtäusserungen (Odflamme, bläulich und rötlich) und Empfindungsqualitäten (angenehm kühl und lauwidrig) scheinbar polar äusserte.



Reichenbach konnte sich aus verständlichen Gründen von einer polaren Deutung des Phänomens (analog zum Magnetismus oder der Elektrizität) nicht lösen. Und mir fiel erst nach vielen Jahren schlagartig auf, dass das OD am Besten als „ionisierter“, bzw. angeregter Teilchenstrom von Teilchen der 1.ten Ordnung zu verstehen ist (daher auch die plasmaähnlichen Farben). Für unsere Belange ist nun wichtig, dass beobachtet werden

konnte, dass sich das OD in unterschiedlichen Medien unterschiedlich verhielt.

Z.B. liess sich das OD sehr gut durch dichte Medien, wie Metalle leiten, d.h. es wählte den bevorzugten Weg durch solche Materialien, während es in verdünnter Luft regelrecht aufloderte, d.h. nicht mehr durch die Luftmoleküle energetisch teilabsorbiert wurde. Auch zeigen die Arbeiten Reichenbachs, dass die kristalline Struktur von Materialien (in unterschiedlicher Masse) zu einer Anregung und Beschleunigung des „astralen“ Teilchenstroms führt. (Karl Freiherr von Reichenbach: „Physikalisch-physiologische Untersuchungen über die Dynamide des Magnetismus, der Elektrizität, der Wärme, des

Lichtes, der Kristallisation, des Chemismus in ihren Beziehungen zur Lebenskraft“, Bd. 1 und 2, s. Anhang D)

Diese Beobachtungen decken sich insofern mit den Aussagen von Leadbeater und Besant, dass z.T. das einzelne Uratom, auf jeden Fall aber die Teilchen der höheren Ordnungen, ins Innere von Atomen und Kristallstrukturen eindringen können und dort elementabhängig eine spezifische Beschleunigung oder Bewegungsrichtung erhalten. Im aussergewöhnlichen Masse trifft das nach Leadbeater und Besant auf Radium und Uran zu. O.C.engl., S.104ff.

3. Der folgenschwere Elektron-Irrtum

In meinem Vortrag am 28.4.2001 in Luzern beschrieb ich auf der Basis von Leadbeaters Untersuchungen zum Elektron, wie es zum Fehlkonzept des Bohrschen Atommodells kommen konnte. (s. Anhang E und O.C.engl., S.385ff.)

Eine Kernaussage in meinem Vortrag war, dass sich das Vakuumelektron aus den Teilchen 1.ter Ordnung bildet, während die Ladungsträger im Metall und allen Elementen die Uratome selbst sind.

Überschlagsberechnungen der Masse des für die Elektronbildung nur in Frage kommenden *weiblichen* Uratoms (das sich beim Vakuumdurchgang in 49 geladene Teilchen 1.ter Ordnung auflöst) zeigen eine erstaunliche Nähe zu der Masse des Elektrons:

Masse Elektron = 1/1836

bezogen aufs Proton

Masse „astrales“ Atom = 1/1764

bezogen aufs ganze H-Atom = 1/18 Wasserstoffatom x 1/49 (Auflösung in 49) x 1/2 (nur *weibliche* Uratome können sich in „astrale“ Teilchen auflösen)

3.1. Elektrische Ladung, Spannung

Ladung ist das Ergebnis eines zahlenmässigen Ungleichgewichts von *weiblichen* und *männlichen* Uratomen 0.ter Ordnung in einem Medium, das in irgendeiner Form aus den Elementen des PSE besteht. Im sog. „Vakuum“ übernehmen die Teilchen der nächsthöheren Ordnung die Funktion des Ladungsträgers, sprich Elektronen werden aus Teilchen der 1. Ordnung gebildet.

Spannung ist das Gefälle des zahlenmässigen Ungleichgewichts von *weiblichen* und *männlichen* Uratomen 0.ter Ordnung zwischen 2 Orten eines Mediums, das in irgendeiner Form aus den Elementen des PSE besteht.

3.2. Licht, Elektromagnetische Welle

Das Phänomen des Lichts lässt sich als eine Ablöswelle des Uratoms im Äther verstehen. Einzelne oder mehrere Schlaufen des Uratoms werden in einen resonanten Anregungszustand versetzt. Dies bedeutet eine Ausdehnung der Schlaufen, die nun ihre Anregungsenergie schlagartig an den Äther abgeben. Man kann sich den Vorgang wie das plötzliche Abstossen einer Schlangenhaut vorstellen und vom Licht und EM-Wellen als einer Art Echo des Uratoms sprechen. Dies erklärt auch sehr treffend den rotierenden Wellenzeiger der gradlinigen EM-Welle, der zu den bekannten Polarisationserscheinungen führt.

4. Aussersinnliche Wahrnehmung (ASW)

Leadbeater, Besant und ebenfalls Reichenbachs Sensitive, bedienen sich Wahrnehmungsmechanismen, deren Ursprung nicht im physischen begründeten Sinnesapparat des Menschen liegen, sondern in (wie auch immer gearteten) Wahrnehmungsorganen der Ebenen höherer Ordnung, von denen bereits gesagt wurde, dass sie, ebenso, wie das physische System, strukturbildend und organisiert sind. Z.B. konnten Leadbeater und Besant die Teilchen höherer Ordnung „nur“ bis zur 3.ten Ordnung wahrnehmungstechnisch auflösen. Mit diesem Konzept überrascht es nicht, wenn es Menschen gibt die Gedanken von anderen Personen aufschnappen (Telepathie) oder die Gefühle oder den Gesundheitszustand (Fernfühligkeit) anderer Menschen wahrnehmen oder auch energetisch, als scheinbare Fernwirkung, auf Materie einwirken können (Psychokinese, Fernheilen).

5. Verschränkung der Ordnungen, Licht, Zeit und Präkognition

Bereits in jedem Uratom sind alle anderen Ordnungen als Resonanzstruktur (Spirillen) verschränkt. Dabei können wir uns das Uratom als „schwerstes“ und gegenüber dem Äther als das trügste Teilchen vorstellen. Mit ansteigender Ordnung werden die Teilchen „leichter“, beweglicher und gegenüber dem Äther weniger träge. Ich möchte daraus ein paar Thesen ableiten:

A. Die Teilchen jeder Ordnung haben eine eigene Lichtqualität (eine eigene Art von Licht) und möglw. auch eine eigene Lichtgeschwindigkeit.

B. Die max. Bewegungsgeschwindigkeit der Teilchen jeder Ordnung wird im Wesentlichen durch dessen Kavitationsvolumen begrenzt. Die uns bekannte Lichtgeschwindigkeit muss deshalb nicht das letzte Wort sein.

C. Zeit ist ein, unsere Wahrnehmungen linear ordnendes und separierendes, geistiges Konstrukt. Zeit, bzw. Ereignisabläufe, werden auf der mentalen, emotionalen und physischen Ebene als sehr unterschiedlich wahrgenommen. Zeit im Sinne der Teilchen bedeutet, dass die Ereignisdichte auf den höheren Ordnungen sehr viel grösser ist. Beispiel: Eine mentale Idee (2.Ordnung) ist vglw. sehr „schnell“ gestaltet, während ihre Umsetzung in ein physisches Abbild (0.Ordnung) sehr viel „länger“ dauert.

D. Präkognition ist ein Wahrnehmungsvorgriff auf einer höheren Teilchenebene, bei dem ein auf dieser Ebene bereits existentes oder angestossenes Ereignis dabei ist, durch die 2.Ordnung (mental) oder 1.Ordnung (emotional) in die 0.Ordnung (physisch) einzutreten.

IV. Forschung und durchzuführende Experimente

Es gibt eine Reihe von Experimenten und technischen Umsetzungen, die zum oben ausgeführten Theoriekomplex als Beweis oder als Entwicklungsanstoss dienen können. Dazu eine Auswahl:

1. Cayces Raumfahrzeug

In Reading 195-70, Seite 8, Abschnitt 1 bis 15 (Übersetzung im Anhang F) beschreibt Edgar Cayce detailliert ein Flugprinzip, dass die Behauptung der blasenartigen und leeren Materie direkt stützt. Dieses Flugprinzip beruht auf einem Vakuum, dem zusätzlich

zur Luft auch noch die Teilchen der 1.Ordnung entfernt werden. Kernidee für einen solchen Hohlraum ist ein Material oder eine Materialkombination, das die Teilchen der 1.Ordnung nicht durchdringen können. Ein solcher Hohlraum würde in der Erdatmosphäre einen Auftrieb erfahren und könnte auch durch das Sonnensystem navigieren. Verständlich wird diese Vorrichtung nur auf der Basis, dass die Blasenansammlung, die unser Sonnensystem darstellt, versucht, das nun übergewichtige Äthervolumen im Hohlraum aus dem leichteren Blasenraum herauszudrängen; so lange bis sich ein Gleichgewicht einstellt, was vermutlich erst ausserhalb der Galaxie auftritt.

Die technische Herausforderung eines solchen Vakuums 1.Ordnung besteht weniger darin, den Mantel eines solchen Hohlrums zu entwickeln, denn diese Frage halte ich dank Cayces, Leadbeaters und Besants Beschreibungen für weitgehend gelöst, sondern wie eine Pumpe aufgebaut sein muss, die die Teilchen 1.Ordnung dem Hohlraum entzieht. Eine Möglichkeit ist evtl. der Einsatz von monokristallinem Uran²³⁸ (s.u.)

2.Cayces Nasszelle

Dieses Gerät ist m.E. eins der ganz wenigen echten, technischen Geräte, die auf der Ebene der 1.Ordnung arbeiten und funktionieren, u.a. Reading 1800 und 5483 Seite 1ff,. Es arbeitet mit einem schwachen Gleichstrom, der die Qualität (d.h. die angeregten Teilchen 1.Ordnung, die beim chemischen Aufbrechen von z.B. Goldchlorid an einer Bleielektrode entstehen, (s. hier auch wieder Karl Freiherr von Reichenbach: „Physikalisch-physiologische Untersuchungen über die Dynamide des Magnetismus, der Elektrizität, der Wärme, des Lichtes, der Kristallisation, des Chemismus in ihren Beziehungen zur Lebenskraft“, Bd. 1 und 2, mit Bezug auf die starken OD-Emanation bei chemischen Prozessen) von Gold, Silber, Eisen oder Jod dem physischen Organismus zu Heilzwecken zuführt. Wohlgemerkt, es werden keine Ionen weitergeleitet, sondern dem elektrischen Strom ausschliesslich die „Qualität“ der Substanzen „aufmoduliert“. Es lohnt sich ausserordentlich dieses Gerät zum Verständnis der Verschränkung der Teilchenordnungen genauer zu studieren.

3.Cayces „Äthersender“

In den 20-ger Jahren des 20Jhdts. wurden erstmals sog. radionische Geräte entwickelt, da man an einen Zusammenhang der elektromagnetischen Wellen zu den elektrischen Vorgängen im physischen Organismus glaubte. Die Idee lag nahe durch einen Sender eine bestimmte Heilqualität aussenden zu können.

Cayce hatte Gelegenheit ein solches radionisches Gerät zu kommentieren und Anregungen zu geben, wie man dieses Gerät verbessern könne. Stichwort: Dr. Colds device, Reading 440-3, Seite 5, Abschnitt 16 bis 31. Seine Anregungen führen allerdings zu einem technisch weitgehend veränderten Gerät in Kapazität und Induktivität. Zudem wurde als „feinstoffliche“ Ladungs- bzw. Teilchenpumpe eine Legierung vorgeschlagen, die u.a. natürliches Uran enthält. Da dieses Gerät Kondensatoren mit einer Kapazität von 200 milliFarad verlangte (was damals einen Kondensator von der Grösse eines Hauses erfordert hätte), wurde es nie gebaut. Die Wirkungen eines solchen Gerätes wären nach Cayces Beschreibungen allerdings ausserordentlich.

4. Monokristallines Uran 238

Cayces Enthusiasmus für das Radium und damit für natürliches Uran, werden uns heute nur auf der Basis der Beobachtungen von Leadbeater und Besant verständlich. Sie beschreiben, dass bei Radium und in geringerer Masse bei Uran, ein Ansaugen der freien Teilchen (freie Uratome und Teilchen 1. Ordnung) der Umgebung stattfindet, die im Zentralbereich des Atoms enorm beschleunigt und anschliessend mit hoher Geschwindigkeit wieder ausgestossen werden (das hat nichts mit der eigentlichen Radioaktivität des Radiums/Urans zu tun!), s. O.C.engl., S.104ff. Man könnte Radium und Uran deshalb als Teilchenpumpe, Teilchenbeschleuniger oder Motor beschreiben. Monokristallines Uran könnte den Effekt evtl. verstärken oder in eine Vorzugsrichtung lenken und deshalb als Teil einer „Vakuum“pumpe für Teilchen der 1. Ordnung dienen, wie für Cayces Fluggerät nötig.

5. Reichenbachs photographischer Nachweis

Reichenbach ist es gelungen das OD-Licht, d.h. nach meinem Verständnis die Lichtabgabe angeregter Teilchen 1. Ordnung, fotografisch festzuhalten, s. Karl Freiherr von Reichenbach: „Odische Begebenheiten zu Berlin, 1862, S.1 bis 25, s. Anhang D.

Er benutzte dazu das damals noch neue und zu der Zeit hochempfindliche Nasskollodiumverfahren, Josef M. Eder: „Handbuch der Photographie“, 2. Band, 2. Teil: „Die Photographie mit dem Kollodiumverfahren“. Dieses Verfahren verschwand jedoch Anfang des 20. Jhdts. und wurde durch andere photochemische Verfahren ersetzt.

6. Bestimmung des Massenzuwachses eines Metalls unter el. Ladung

In meinem Vortrag vom 28.4.2001 in Luzern (s. Anhang E) beschrieb ich eine Methode, wie man nachweisen könnte, dass der Ladungsträger in einem Leiter nicht das Elektron sein kann. Ich will diese Methode hier nochmals kurz skizzieren:

Wenn in einem Leiter die Uratome die eigentlichen Ladungsträger sind, sollte der grosse Massenunterschied zwischen Uratom $1/49$ H und Elektron $1/1836$ Proton bei elektrischer Aufladung eines leitenden Körpers deutlich feststellbar werden.

Man sollte dazu einen Leiter verwenden, dessen Atomgewicht möglichst niedrig ist, um den Unterschied besser festzustellen zu können, z.B. Lithium oder in der Praxis Grafit oder Aluminium.

Im Falle, dass Uratome die Ladungsträger sind und nach meinem bisherigen Verständnis ein Zuwachs elektrischer Spannung auch ein quantitativer Zuwachs an Uratomen im leitenden Material bedeutet, müssten wir bei elektrischer Ladung unabhängig von der Polarität einen deutlichen Massenzuwachs des Testobjekts beobachten können.

Im Falle, dass die klassischen Elektronen die Ladungsträger sind, würden wir nur einen geringen Massenzuwachs bei der negativer Ladungspolarität (Überschuss Elektronen) und eine geringe Massenabnahme bei positiver Polarität (zu wenig Elektronen) feststellen.

7. Leadbeater und Besants bisher unbekannte Elemente

Suche nach den vorausgesagten, bisher unbekanntem Elementen.

Siehe Einleitung Punkt A. bis D.

8. Antimaterie

Eingehende Untersuchungen von Antimaterieteilchen oder Anti-Elementen.

Nach meinem Verständnis müssten sich im Vergleich mit Materie messbare Abweichungen in der Lebensdauer, im Spin (Rotationsgeschwindigkeit) und vermutlich auch in den Anregungslinien dieser Teilchen/Elemente zeigen.

Literaturnachweis:

- Brownlee, Donald; Ward, Peter D.: „Unsere einsame Erde“, Springer 2001
- Cayce, Edgar, CD (english), enthält alle Readings
- Eder, Josef M. : „Handbuch der Photographie“, 2. Band, 2. Teil: „Die Photographie mit dem Kollodiumverfahren“, Halle(Saale) 1927
- Greene, Brian: „Das elegante Universum“, BVT 2002
- Herrmann, Dieter B.: „Antimaterie“, Beck 1999
- Kächele, Stefan: „Der Elektron-Irrtum“, Vortrag am 28.4.2001 in Luzern
- Kleinknecht, Konrad: „Verletzung der Symetrie zwischen Materie und Antimaterie“, Preisträgerartikel zur Verleihung des Gentner-Kastler Preises 2001
- Leadbeater, C.W., A. Besant: „Occult Chemistry“, 3. englische Auflage 1951
- Leadbeater, C.W., A. Besant: „Okkulte Chemie“, 3. deutsche Auflage 1924
- Legeza, Laszlo; Rawson, Philip: „Tao“, Knauer 1974
- Marcillac, Pierre de: „Entdeckung der natürlichen Radioaktivität von Wismut“, Institut d'astrophysique spatiale (IAS), 23.4.2003
- Müller, Gabi: „Der Torkado“, www.torkado.de
- Reichenbach, Karl Freiherr von: „Odische Begebenheiten zu Berlin“, 1862
- Reichenbach, Karl Freiherr von: „Physikalisch-physiologische Untersuchungen über die Dynamide“, Bd. 1 und 2
- Seelmann-Eggebert, S. und andere: „Karlsruher Nuklidkarte“, 5. Aufl., 1981
- Spiegel Online vom 4.3.2004: „Mini-Sonne brennt im Glaskolben“

Schlussbemerkungen:

- Bitte beachten Sie beim Einbau der oben vorgestellten Gedanken in Ihre Veröffentlichungen das Copyright, d.h. zitieren Sie wörtlich mit Hinweis auf den Autor oder verweisen Sie auf die Textstelle unter Nennung des Autors. Danke !
- Anhänge sind auf der CD (dort auch der Acrobat Reader 5)
- PDFs in den Anhängen auf CD bitte mit nur dem Acrobat Reader 5 oder höher öffnen !